

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 24

Artikel: Kriegsberichterstatter schreiben...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kandersteg: Ausscheidungen der Fl. u. Flab-Trp. mit 318 Teilnehmern. **Einzellauf** über 20 km. Offiziere: 1. Oblt. F. Pieth 1:32:30. 2. Lt. E. Strupler 1:34:28. 3. Oblt. H. Meyer 1:35:57. 4. Lt. J. Sidler 1:38:33. 5. Oblt. F. Himmelsbach 1:40:43. 6. Lt. A. Störi 1:40:49. Unteroffiziere und Soldaten: 1. Motorf. A. Linsi 1:35:00. 2. Sdt. E. Reif 1:35:28. 3. Tel.Sdt. H. Steiner 1:38:24. 4. Späher M. Casanova 1:39:00. 5. Sdt. Th. Bruhin 1:43:11. 6. Sdt. D. Mefmer 1:44:45. — **Gruppenklassement** (vier beste Zeiten eines Offiziers und von drei Uof. und Soldaten einer Gruppe im Einzellauf): 1. Postenchef H. Zuber 6:43:31. 2. Oblt. H. Meyer 7:02:59. 3. Oblt. F. Pieth 7:13:10. 4. Lt. E. Strupler 7:17:26. 5. Wm. A. Specker 7:27:27. 6. Kpl. A. Kaempf 7:34:13. — **Dreikampf**. Gesamtklassement: 1. Gruppe Oblt. Max Köpfli. 2. Gr. Lt. Albert Baer. 3. Gr. Hptm. Viktor Streiff. 4. Gr. Lt. Werner Brodbeck. 5. Gr. Wm. Jakob Fischbacher. 6. Gr. Kpl. Dominik à Porta. — **Dreikampf**. Einzelklassement: 1. Oblt. Max Köpfli 35 P. 2. Sdt. Feutz 53 P. 3. Sdt. Franz Amstutz 57 P. 4. Lt. Werner Brodbeck 58 P. 5. Sdt. Georges Groß 59 P. 6. Wm. Pletscher 70 P. — **Sieger der Einzeldisziplinen:** Schießen:

Hptm. M. Brenneisen 10 Tr., 95 P.; Abfahrt: Sdt. Franz Amstutz 2:30,2; Hindernislauf: Oblt. F. Länzlinger 16:12.

Lenk: Ausscheidungen einer Gebirgsbrigade. **Einzellauf** über 10 km: 1. Gfr. Arnold Ludi 49:10,8. 2. Kpl. Willy Reichen 49:40,4. 3. Kpl. Heinrich Zurbruggen 50:45. 4. Füs. Albert Imseng 50:59,4. 5. Fw. Vitus Kreuzer 52:48,6. 6. Gfr. Willy Grünig 52:52,2. — **Dreikampf** (Abfahrt, Schießen und Einzellauf über 10 km): 1. Gruppe Wm. Louis Ramu, Gfr. W. Reufser, Wm. H. Jaggi, Fk. E. Hauswirth, 14 P. 2. Gr. Kpl. Andreas Bayard 23 P. 3. Gr. Lt. Ferd. Schmutz 25 P. 4. Gr. Oblt. Fritz Gempeler 31 P. 5. Gr. Lt. Paul Christeler 31 P. 6. Gr. Kpl. Hans Gertsch 31 P. Sieger der drei Disziplinen: Abfahrt: Gruppe Kpl. Hans Gertsch; Schießen: Gruppe Lt. Ernst Marti; Einzellauf: Gfr. Arnold Ludi. — **Patrouillenlauf** über 27 km. Auszug: 1. Patr. Oblt. Fritz Gempeler, Füs. Emil Imseng, Füs. Wilh. Zurbruggen, Füs. Albert Imseng, 2:50:19. 2. Patr. Fw. Vitus Kreuzer 2:52:14. 3. Patr. Kpl. Baptist Imoberdorf 2:53:51. 4. Patr. Lt. Gottfried Matti 2:56:22. 5. Patr. Hptm. Karl Glatthard 2:57:19. 6. Patr. Wm. David Wandfluh 3:01:41. Landwehr: 1. Patr. Wm. Karl Messerli

3:18:46. — Brigade-Skimeister wurde der Einzellaufsieger Gfr. Arnold Ludi.

St-Imier: Ausscheidungen einer Grenzbrigade. Einzellauf über 16 km: 1. Mfr. Walter Frey 1:36:09. 2. Kpl. Carlo Bieri 1:36:43. 3. Kpl. Henry Fleury 1:43:38. 4. Kan. Louis Schlee 1:44:11. 5. Oblt. Etienne de Coulon 1:48:48. 6. Schütz Willy Tschäpät 1:49:09. — **Patrouillenlauf** über 20 km: 1. Patr. Wm. André Maire, Gfr. L. Pierrehumbert, Füs. F. Wäffler, Füs. André Stauffer, 2:04:21,6. 2. Patr. Füs. Edgar Huguenin 2:05:36,4. 3. Patr. Kpl. Georges Baertschi 2:08:15. 4. Patr. Kpl. A. Bouille 2:09:00,6. 5. Patr. Wm. A. Isler 2:12:42,2. 6. Patr. Gfr. A. Frésard 2:13:53,4. **Kat. Eingeladene:** 1. Patr. Gfr. Philippe Kühne 1:57:25,6. 2. Patr. Wm. J. Tschanz 2:01:10,8. 3. Patr. Kpl. Arthur Grosjean 2:01:22,2. — **Mannschafts-Dreikampf:** 1. Gruppe Kpl. Alfred Simon 14 P. 2. Gr. Kpl. André Vogel 16 P. 3. Gr. Oblt. R. de Bosset 18 P. 4. Gr. Lt. J. P. Schneider 21 P. 5. Gr. Wm. André Isler 22 P. 6. Gr. Kpl. Walter Künzi 25 P. — **Sieger der Einzeldisziplinen:** Hindernislauf: Gr. Wm. André Isler 33:05,0; Schießen: Gr. Kpl. Carlo Mercoli 38 Tr., 326 P.; Abfahrtslauf: Gr. Kpl. André Vogel 5:49.

Kriegsberichterstatter schreiben...

Kämpfer in Stalingrad

Von Kriegsberichter Herbert Rauchhaupt.

Vor drei Wochen kam ich zum erstenmal zu jener Grenadierkompagnie in der Fabrikhalle 7 eines Werkes. Auf 20 Meter Entfernung liegen hier unsere Stellungen dem Werkgebäude der Halle 4 gegenüber, und ausserdem sichert die Kompagnie auch noch den etwa 200 Meter breiten Geländestreifen zur Wolga hinab. Eine Kompagnie, wie nur eine Kompagnie nach den harten Kämpfen eines heißen Schlachtensommers, nach einem aufreibenden Vormarsch vom Donez zur Wolga eben so aussieht. Das können zwangsläufig nicht mehr 150 oder 160 Mann sein, an deren Spitze ein Hauptmann steht. Wir haben uns da schon längst an andere, an bescheidenere Verhältnisse gewöhnt. Welch bewundernswerter Taten auch Einheiten mit weitaus geringerer Gefechtsstärke fähig sind, dafür ist jede Kompagnie in Stalingrad der schlagende Beweis. So verfügte auch diese Handvoll Grenadiere hier trotz ihrer geringen Zahl über eine beachtliche Kampfkraft. Schließlich hat man in Hunderten von Gefechten nicht umsonst gelernt, am Mg. anstatt der drei Mann Bedienung nur noch mit zwei auszukommen, die Feuerkraft bleibt dann trotz allem die alte, und das ist hier in der Verteidigung in erster Linie entscheidend.

Drei Wochen später sehe ich dieselbe Kompagnie wieder, noch immer an derselben Stelle, in Halle 7. Man braucht die Grenadiere wirklich nicht nach dem Geschehen zu fragen, das hinter ihnen liegt. Die tiefliegenden Augen in den blassen, verdeckten, unrasierten Gesichtern sprechen eine eindeutige Sprache, und auch die vielen Löcher in den Mänteln und Uniformen, von Granatsplittern gerissen, die nur gestreift haben, ohne zu verletzen,

die Verbände und Heftpflaster auf so mancher kleinen Schramme sagen mehr als alle Worte. Und sieht man dann die alten Stellungen wieder, in denen nur noch einer am Mg. liegt, wo vor drei Wochen noch zwei gestanden haben, dann weiß man, welche Anforderungen diese Zeitspanne an unsere Grenadiere gestellt hat.

Die Abenddämmerung ist schon hereingebrochen. In demselben Kellerraum der Halle wie vor drei Wochen befindet sich der Kompagniegefechtsstand. Da ist auch noch der Leutnant, der damals den ganzen Krieg mit jener erfrischenden, fast jugenhaften Unbekümmertheit betrachtete, als könne ihn auch Stalingrad so leicht nicht erschüttern. Heute scheint das bärtige, schmutzige und von dem ständig brennenden Holzfeuer verrußte Gesicht um Jahre gealtert, und nur aus den Augen blitzt noch dieselbe Unerschrockenheit und Energie hervor wie damals.

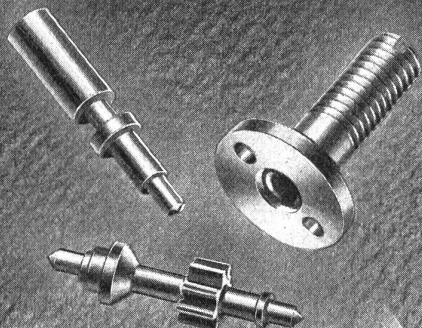
«Hören Sie sich das an!» sagt er, als draußen die Wurfgeschosse einer feindlichen Granatwerferbatterie mit ohrenbetäubendem Getöse krepieren, «so geht das nun die ganzen drei Wochen hindurch, ununterbrochen, Tag und Nacht! Mit Artillerie kommen sie ja nicht über die hohen Mauern der Halle hinweg, aber mit dem Steilfeuer ihrer Granatwerfer haben sie sich genau eingeschossen. Nun, so lange wir in den Kellern sitzen, können sie von mir aus ja rumsen, denn durch die starken Eisenplatten über uns kann nichts durch. Nur», fügt er ernst hinzu, «viel ist von meiner Kompagnie nicht mehr da, was sich hier draußen unten im Keller etwas ausruhen kann. Alles steht fast ständig draußen auf Posten. Ablösung gibt es bei uns natürlich kaum noch.»

War die Kompagnie schon vor drei Wochen der Zahl nach keine kampfstärke

Kompagnie mehr, so war es unvermeidlich, daß auch die Kämpfe der Zwischenzeit ihre Opfer gefordert haben. Zum Glück nur wenig Tote, in der bei weitem überwiegenden Mehrzahl Leichtverwundete, aber für die Kompagnie immerhin Ausfälle. Für jene aber, die übrigblieben, bedeutete das, den Platz des Kameraden mit auszufüllen. Denn wurde auch die Zahl der Grenadiere kleiner, so behielt doch der zu verteidigende Abschnitt die alte Breite. Das hieß also: von 14 Stunden Posten stehen und 10 Stunden Ruhe auf 16 Stunden und 8 Stunden, 17 und 7 Stunden, und täglich verschiebt sich das Verhältnis weiter, 18 zu 6, 19 zu 5, 20 zu 4. 20 Stunden täglich in der inzwischen mit schneidendem Ostwind hereingebrochenen Kälte, die auch bei Tag nicht über —10 Grad ansteigt, und nur vier Stunden Ruhe an dem schwelenden Holzfeuer in einem verdreckten Kellerraum: Vier Stunden Ruhe — wenn man diesen bleiernen Halbschlaf bei den alle paar Minuten platzenden Granaten der sowjetischen Granatwerferbatterie und nachts außerdem noch bei den oft in bedenklicher Nähe krepierenden Fliegerbomben wenigstens noch als Ruhe bezeichnen könnte. Und der Leutnant und die zwei Unteroffiziere verzichteten selbst auf diese vier Stunden, weil nur selten, ganz selten einmal vier Stunden hintereinander vergehen, in denen sie nicht alarmiert werden.

Jede Nacht ist an der Stirnseite des Gebäudes, wo unsere Posten dem in Halle 4 sitzenden Feind auf 20 m gegenüberliegen, die Hölle los. Die Russen werfen durch die Fensterhöhlen unserer Halle Handgranaten herüber, immer wieder, 20, 30, 40, die ganze Nacht hindurch. Unsere Posten sehen nichts in diesen Nächten, die nur in den frühen Morgenstunden von der

CYLINDRE

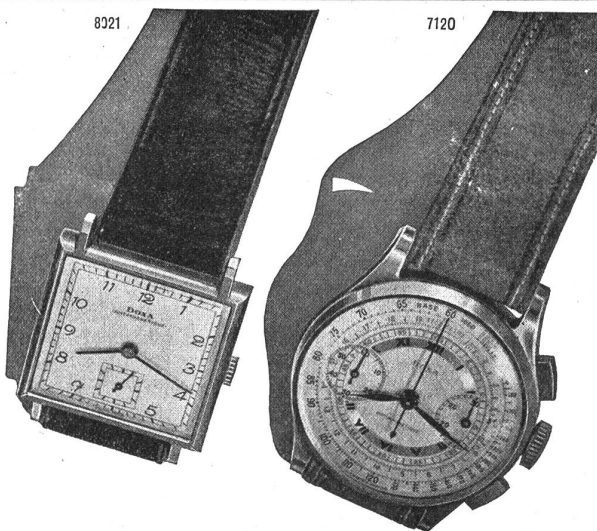


Décolletages de précision

CYLINDRE S.A.
LE LOCLE SUISSE TÉL. 31348

8021

7120



L'heure exacte, au civil comme au
MILITAIRE
avec la montre suisse de qualité

DOXA!

Seconde au centre — Ultra plate — Chronographe

*Protégée contre les CHOCS...
ANTI-MAGNETIQUE...
IMPERMEABLE...*

Rien que chez le bon horloger

Manufacture
des Montres **DOXA Le Locle**

Transformatoren

für alle Zwecke

Moser-Glaser & Co. AG., Basel



Batterien

für Autos,
Motorräder
in allen
Größen

GEBRÜDER RÜTTIMANN - ZUG

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR ELEKTRISCHE UNTERNEHMUNGEN

Fern- 042
Telephon: 4 11 25

Spezialgeschäft für Frei- und Kabelleitungen jeder Art

Bahn- und Trolleybusleitungen

Schwebebahnen

schmalen Sichel des abnehmenden Mondes spärlich erhellt sind. Was bezweckt der Feind mit dieser Werferei? Will er nachts angreifen? Will er nur stören, die Grenadiere nicht zur Ruhe kommen lassen? Also sicherheitshalber für jede Handgranate, die herüberfliegt, zwei hinüber! Und dann schallen dumpf die Detonationen durch die riesigen Hallenbauten. Unsere Posten werfen und werfen — 40, 60, 80, immer das Doppelte. Kein Wort sprechen sie bei dieser schon mechanisch gewordenen Arbeit. «Diese verfluchte Halle!» — das ist alles, was bisweilen einmal einer halblaut hervorstößt.

Sobald der Morgen graut, wird es zwischen den Hallen 7 und 4 ruhiger. Dann bleiben nur 20 m bis zur halb zerschossenen Mauer, hinter der der Feind sitzt, unheimlich, grauenhaft. Hinter den unauffälligen Mauerlöchern unseres Werkgebäudes aber hocken die Grenadiere und lassen Minute für Minute und Stunde für Stunde kein Auge von der Wand da drüben. «Den unsichtbaren Krieg» nennen wir diesen zermürbenden, nervenaufpeitschenden Kampf um die Ruinen und Trümmer von Stalingrad, jenes Ringen, in dem nicht das geringste vom Feind zu sehen ist und dennoch Schuß auf Schuß fällt. Unsere Grenadiere warten und warten, Mg. oder Gewehr immer schußbereit. Wird drüben eine Hand oder ein Arm sichtbar, so schießt man noch nicht. Nein, man muß warten, bis sich ein Stahlhelm oder ein Gesicht hervorschiebt. Im unsichtbaren Krieg in Stalingrad fallen nur gutgezielte Schüsse...

Bei Tage liegt der Schwerpunkt im Abschnitt der Kompanie an der Ecke der Halle 7, dort, wo Stirnseite und Wolgaseite zusammenstoßen und eine Schlucht in das noch feindbesetzte Vorgelände führt. Kurz nach 9 Uhr kommt wieder einer der beiden Unteroffiziere: «Herr Leutnant, sie sind wieder in die Halle eingedrungen!» Der Offizier eilt hinaus, diesmal mit der Maschinenpistole. Unser Posten an der Ecke der Halle kann die Schlucht nur auf wenige Meter einsehen. Der Feind nutzt diese Deckung aus, nähert sich mit 20, 30 Mann, wirft Handgranaten in das Mauerloch des Postens, und während dieser die Kompanie alarmiert, sind die Russen auch schon in der Halle.

Die Handvoll Grenadiere setzt zum Gegenstoß an. Hinter den großen Stapeln unverarbeiteter Metallbarren werfen sie

ihre Handgranaten hervor, ohne selbst sichtbar zu werden. Maschinengewehrgarben peitschen dem eindringenden Feind entgegen. Aus kürzester Entfernung feuern die Grenadiere ihre gezielten Gewehrscüsse auf die Russen ab. Das geht so hin und her, 30, 40 Minuten lang. Drüben schreien die Verwundeten des Feindes. Viel scheint nicht übriggeblieben zu sein von dem eingedrungenen Trupp. Die Maschinenpistole im Anschlag, geht der Leutnant an der Spitze seiner Grenadiere vor. Einige der struppigen, erdbräunten Gestalten werden überwältigt und gefangen genommen. Die Kompanie besetzt die alten Stellungen.

Diese Einbruchsversuche unternimmt der Feind täglich, immer zwei- oder dreimal. Sogar seine festen Zeiten hat er dafür. Die Grenadiere kennen das schon. Als es wenige Minuten vor 12 Uhr ist, meint der Leutnant: «Jetzt müßten sie allmählich wieder kommen.» Und es vergeht keine Viertelstunde, als abermals wüster Gefechtslärm durch das Werkgelände hallt, und die Feinde zum zweitenmal hinausgeworfen werden.

Heute tut sich jedoch erstmalig noch eine weitere Schwierigkeit auf. Von einer kleinen Anhöhe, wenige hundert Meter von der Halle, noch auf dem diesseitigen Wolgaufser, schießt eine sowjetische 7,62-Zentimeter-Pak herüber. Sobald drüben das Mündungsfeuer aufblitzt, werfen sich die Posten hinter ihren Mauerlöchern in Deckung. Ueber ihnen schießt der Feind die Wand der Halle 7 zusammen, ganz systematisch, von rechts nach links. Sofort sind unsere schweren Granatwerfer feuerbereit. Gleich die ersten Einschläge liegen genau bei dem sowjetischen Geschütz. Drüben springt die Bedienung in Deckung, der Beschuß hört auf. Aber als unsere Granatwerfer das Feuer einstellen, schießt der Feind weiter. Schuß um Schuß, alles auf unsere Mauer.

Der Leutnant hält den Pakbeschuß für Feuertvorbereitung und rechnet mit einem feindlichen Angriff größeren Ausmaßes. Jetzt wird es kritisch; denn von den Posten sind wieder einige verwundet worden, weniger durch Splitter, sondern vorwiegend durch die herunterprasselnden Ziegelsteine, alles leichte Fälle. «Daß mir jetzt bloß keiner von seinem Platz wegläuft», sagt er, «und wenn sie uns die ganze Mauer über dem Kopf zusammenschießen!»

Er geht selbst hinaus und legt sich mit hinter die Ziegelwand zu seinen Grenadiere. 14 Sprenggranaten krepieren wenige Meter über und neben ihm. Aber er bleibt! Die Grenadiere aber sehen das Beispiel, das er ihnen gibt. Es richtet sie auf, obwohl die Nerven zu zerspringen drohen, es reißt sie mit, treibt sie zum Aushalten an. Und alle bleiben! Mehrmals werden sie halb verschüttet und müssen sich aus den Ziegelsteinen und Trümmern der geborstenen Mauer herauswühlen. Und als diese fast umgelegt ist, schießt der Feind mit Kopfgranaten hoch oben den Eisenträger in Fetzen, bis schließlich auch noch das obere Mauerwerk, Eisenteile und ein Stück Dach herabstürzen.

Vorn fliegen plötzlich aus der Schlucht wieder Handgranaten herein. Wie der Leutnant vorausgesehen hatte: der feindliche Angriff! Schon setzen die Russen zum Sprung in die Halle an. Wie richtig war es, nicht von der Mauer wegzugehen! Gleich die ersten Angreifer werden von einer Mg.-Garbe niedergemacht. Die andern kehren eiligst in die Deckung der Schlucht zurück. Das war der dritte sowjetische Einbruchsversuch an diesem Tage — abgewehrt von einer Handvoll Grenadiere.

Und wieder bricht die Nacht herein, die 21. im Werk. Beim Kompaniegefechtsstand treffen sechs Panzerjäger ein. Der Leutnant nimmt die Meldung entgegen. «Was, so etwas gibt es noch?» fragt der erstaunt. «Sechs Mann zur Verstärkung der Kompanie? Donnerwetter, wann haben wir das mal gehabt! Da kann ich ja direkt meinen Abschnitt wieder besetzen!» Draußen aber bei den Grenadiere fliegt es von Posten zu Posten: Sechs Panzerjäger, infanteristisch eingesetzt, kommen als Verstärkung! Ganze sechs Mann — und doch gibt das schon wieder neuen Auftrieb. Damit lassen sich schon einige Lücken schließen. Und die vier Stunden Ruhe, die ab heute hätten wegfallen müssen, können auf diese Art auch beibehalten werden.

Im Keller des Kompanieführers sitzen die zwei Unteroffiziere, um sich ein wenig aufzuwärmen; denn draußen sind schon wieder 15 Grad Kälte, und Ruhe gibt es für sie ja nicht. Sie sind heute beide verwundet worden, der eine durch einen Splitter im linken Unterarm, der andere durch einen herabstürzenden Ziegelstein am Hals. Es sind leichte Verwundungen, aber immerhin so, daß beide zurück zum



Der Briefträger ist gut Freund mit seinem ganzen Bezirk; er kennt alle und alle kennen ihn.



„Viel Krankheit ist im Ort“, sagt er zu der jungen Frau Weber, „fast in jedem Haus liegt jemand mit Katarrh zu Bett.“



„Haben Sie nicht Angst vor Ansteckung?“ fragt sie, „Sie haben doch einen schweren Beruf.“



„Oh, ich habe immer eine Schachtel Gaba bei mir; Sie sollten auch Gaba im Haus haben, gerade in dieser Jahreszeit, denn Gaba beugt vor.“

Truppenverbandsplatz gehen könnten. «Nein, Herr Leutnant», sagt der eine, «ich habe mich vom Sanitäter verbinden lassen, das genügt. Ich gehe nicht zurück.» Der Kompagnieführer stellt ihnen frei, was sie tun wollen. «Nein, Herr Leutnant», sagt der andere Unteroffizier, «die Nacht über werfen sie ja doch wieder Handgranaten, und morgen versuchen sie wieder einzubrechen. Was soll aus der Kompagnie werden, wenn wir jetzt auch noch gehen?» Die Unteroffiziere bleiben. Nur wenige Minuten wollen sie noch an dem wärmenden, flackernden Holzfeuer sitzen, zumal es nach der Abwehr des feindlichen Vorstoßes draußen vorübergehend still geworden ist. Nur wenige Minuten — aber da hat sie auch schon beide die Müdigkeit übermannt, und sie sind eingeschlafen. Das erstemal seit fünf Tagen... Der Leutnant läßt ihnen diese kurze Ruhe. Er bringt es nicht übers Herz, sie zu wecken, weiß, wie schwer sie sich diese Handvoll Schlaf verdient haben. In der Zwischenzeit begibt er sich selbst vor an die Mauer gegenüber der Halle 4 und nimmt die Plätze ein, auf denen sonst die beiden Unteroffiziere stehen...

So lebt eine Kompagnie — nein, eine Handvoll Grenadiere in Stalingrad, bei Tag sehnen sie die Nacht herbei, obwohl sie wissen, daß auch diese Stunden keine Ruhe bedeuten, und wenn der unheimliche Kampf in der Dunkelheit tobt, dann warten sie ungeduldig auf den Tag, der auch wieder nichts anderes bringt als neue Kämpfe, Opfer, Entbehrungen — vielleicht auch den Tod. Und so vergeht Tag für Tag.

Wie soll man diese unmenschlichen Leistungen unserer Grenadiere richtig würdigen; dieses unermüdliche Postenstehen in Wind und Wetter, auf 20 Meter dem Feind

gegenüber, die aufreibenden Gegenstöße, dieses zähe Aushalten im Granathagel der Materialschlacht, die den einzelnen Menschen zu verschlingen droht. Es ist die Kameradschaft in ihrer letzten und unerbittlichsten Form, Kameradschaft, die nur noch schwere Stunden kennt, der Leutnant, der — selbst todmüde — wacht, damit seine Unteroffiziere schlafen können, der Grenadier, der seinen Nebenmann aufrichtet und mitreißt, wenn diesem die Nerven zu zerreißen drohen, und sie alle, die Handvoll Grenadiere, die nicht nur ihren Platz ausfüllen, sondern gleichzeitig den Dienst von zwei, drei andern versehen, die der Krieg von ihrer Seite gerissen hat — das alles ist Kameradschaft in höchster Bewährung, erschütternd und erhebend zugleich.

Unwillkürlich muß man, wenn man dies

alles miterlebt, an einen Spruch denken, den man irgendwann, früher einmal, gelesen und als gut befunden hat, und dessen wahren und letzten Sinn man doch erst jetzt richtig erfährt:

Wenn einer von uns müde wird,
der andere für ihn wacht,
wenn einer von uns zweifeln will,
der andere gläubig lacht,
wenn einer von uns fallen sollt,
der andere steht für zwei,
denn jedem Kämpfer gab ein Gott
den Kameraden bei.

Was in diesen paar Zeilen steht, ist hier lebendige, bitterernste Wahrheit, ist in die Tat umgesetzt worden, hier in der Hölle von Stalingrad...



Agis

alkoholfreie Getränke

J. STOESSEL, ZÜRICH 8

Drahtzugstrasse 74 - Telephon 4 67 70